GESTORBEN

Irene von Meyendorff, 85. Sie war, im Leben wie im Film, die baltische Baronesse, nobel, blond und cool, gern hoch zu Ross und perfekte Salondame auch in den finsteren Jahren des Dritten Reiches. Sie wollte eigentlich Archäologin werden, arbeitete, um das Filmhandwerk zu erlernen, bei der Ufa in Babelsberg als Cutterin, fiel als Schönheit auf und wurde vor die Kamera gelockt. Das Mozart-Liebchen in „Wen die Götter lieben“, die Edelmütige, neben der „Reichswasserleiche“ Kristina Söderbaum, in Veit Harlans „Opfergang“ machten sie zum Star des Goebbels-Kinos, ohne dass Goebbels bei ihr landete. Sie sei „recht

DEFD

kühl“, notierte er. Nach dem Krieg drehte sie mit Helmut Käutner („Der Apfel ist ab“), 1960 zog sie mit einem schottischen Schauspieler auf dessen feudalen Landsitz ins schottische Hochland; die britische Queen und Prince Philip waren da zu Gast und verspeisten ihre Moorhühner; die Baroness blieb im Milieu. Irene von Meyendorff starb, wie erst kürzlich bekannt wurde, am 28. September in King’s Somborne/Hampshire.

Jean Daninos, 94. Die Fan-Clubs seiner eleganten Kreationen gibt es noch immer in aller Welt: Ein Facel Vega war das Status-Auto des Pariser Jet-Sets der fünfziger und sechziger Jahre, in Modellen wie dem HK 500 rollten die Hollywood-Stars Ava Gardner und Tony Curtis oder – privat – der Formel-1-Rennfahrer Stirling Moss. Der geniale Konstrukteur, der bei Citroën bahnbrechende Typen entwickelt hatte – darunter das berühmte Cabriolet Traction –, gründete 1939 sein Unternehmen Facel (Forges et ateliers de construction d’Eure-et-Loir). Er konstruierte Flugzeugteile für die U.S. Air Force, entwarf Modelle für Rolls-Royce, Karosserien für Vespa und Motobécane und den französischen Armee-Geländewagen Delahaye. Jean Daninos starb am 13. Oktober in Cannes.

PAUL SKIPPER / GLOBE PHOTOS

Jay Livingston, 86. Von ihm stammt das Lied, mit dem Doris Day im Hitchcock-Thriller „Der Mann, der zu viel wusste“ die Zuschauer zu Tränen rührte und das heute Spanienreisende zu später Stunde beim Rotwein zuverlässig anstimmen: „Qué Será Será“. Aber auch mit der Ohrwurm-Melodie der „Bonanza“-Serie gelangen dem Musiker, der seine Karriere als Bandleader auf Kreuzfahrtschiffen begonnen hatte, unvergessliche Töne. Mit dem Liedtexter Ray Evans komponierte Livingston in 64-jähriger Zusammenarbeit Songs für über 100 Filme, zuletzt noch für „Hudson Hawk“ und „Der Pate III“. Das beliebte Paar, das niemals getrennt schrieb, erhielt zwischen 1948 und 1956 drei Oscars und wurde 1995 mit einem Stern auf Hollywoods „Walk of Fame“ verewigt. Jay Livingston, in zweiter Ehe verheiratet mit der Schauspielerin Shirley Mitchell, starb vergangenen Mittwoch in Los Angeles an einer Lungenentzündung.

Erika Mitterer, 95. Den letzten Gedichtband veröffentlichte sie mit über 80 Jahren. Doch weder Poesie noch katholisch engagierte Romane („Der Fürst der Welt“) haben die Wiener Autorin berühmt gemacht, sondern ein Dichter-Dialog: Im Mai 1924, mit 18 Jahren, sandte sie bewundernde Verse an Rainer Maria Rilke, und der antwortete freundlich-zart: „Dass Du bist genügt. Ob ich nun wäre, / lass es zwischen uns in Schwebe sein.“ Immer wieder ermutigte er die junge Kollegin: „Wie die Dichter bist Du doppelt innen / und gebunden an ein dunkles Du.“ Dankbar antwortete sie – und hat so noch Rilkes allerletzte vollendete Verse um das Rätsel des Lebens inspiriert. Sein Gedicht „Für Erika“ endet: „Über dem Nirgendssein spannt sich das Überall! / Ach der geworfene, ach der gewagte Ball, / füllt er die Hände nicht anders mit Wiederkehr: / rein um sein Heimgewicht ist er mehr.“ Erika Mitterer starb am 14. Oktober in Wien.

MARTIN PETROWSKY / APA / DPA